

Martina Kohl

Möglichkeiten und Grenzen der Kompetenzerfassung

Zur Theorie und Praxis einer „Zahnputzfee“

Diplomarbeit

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Impressum:

Copyright © 2011 GRIN Verlag
ISBN: 9783640900244

Dieses Buch bei GRIN:

<https://www.grin.com/document/170963>

Martina Kohl

Möglichkeiten und Grenzen der Kompetenzerfassung

Zur Theorie und Praxis einer „Zahnputzfee“

GRIN - Your knowledge has value

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

Besuchen Sie uns im Internet:

<http://www.grin.com/>

<http://www.facebook.com/grincom>

http://www.twitter.com/grin_com



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit:

Möglichkeiten und Grenzen der Kompetenzerfassung

Zur Theorie und Praxis einer „Zahnputzfee“

Verfasserin:

Martina Kohl

angestrebter akademischer Grad:

Magistra der Philosophie (Mag.^a phil.)

Wien, 2011

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Pädagogik

INHALTSVERZEICHNIS

KAPITEL 1.....	5
1.1 Einleitung.....	5
1.2 Exemplarische Konzepte von Erziehung und Bildung	7
1.2.1 Zentrale Erziehungsgedanken nach Aristoteles (384 – 322 v. Chr.).....	7
1.2.2 Zentrale Bildungsgedanken nach Comenius (1592 – 1670).....	8
1.2.3 Zentrale Bildungsgedanken nach Humboldt (1767 – 1835).....	9
1.2.4 Zentrale Bildungsgedanken nach Klafki (* 1927)	11
1.3 Der Zusammenhang des Bildungs- und Kompetenzbegriffs in der aktuellen Diskussion	15
KAPITEL 2.....	19
2.1 Bildungsstandards an Schulen.....	19
2.1.1 Grundlagen - Der Zusammenhang von Standards und Kompetenzen.....	19
2.1.2 Umsetzung.....	20
2.1.3 Fazit	22
2.2 Vergleichende Leistungsmessungen in Schulen.....	24
2.2.1 Probleme und Möglichkeiten	24
2.2.2 Fazit	28
2.3 Der Kompetenzbegriff	29
2.3.1 Allgemeine Definitionen.....	29
2.3.2 Kompetenz im Rahmen von Gesundheit.....	31
2.4 Die PISA-Studie	33
2.5 Die TIMSS-Studie	35
KAPITEL 3.....	37
3.1 Einleitung: Identifizierung der Forschungslücke	37
3.2 Apollonia 2020.....	38
3.2.1 Das Projekt	38
3.3.2 Evaluation.....	40

3.3 Vorstellung des Forschungsdesigns.....	41
3.3.1 Forschungsfrage	41
3.3.2 Begriffsbestimmungen	41
3.3.3 Stichprobe	43
3.3.4 Forschungsmethodik	43
3.3.5 Zugang zum Feld.....	46
3.3.6 Qualitatives Leitfaden-Interview	46
3.3.7 Quantitativer Forschungsteil	49
3.4 Pretest-Phase	53
3.4.1. Stichprobe	53
3.4.2. Interview.....	53
3.4.3. Fragebogen.....	53
KAPITEL 4.....	55
4.1 Einleitung.....	55
4.2 Auswertung quantitativer Forschungsteil	56
4.3 Auswertung qualitativer Forschungsteil.....	59
4.3.1 Darstellung der Auswertungsmethode	59
4.3.2 Bestimmung des Ausgangsmaterials.....	61
4.3.3 Richtung der Analyse und theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung	61
4.3.4 Bestimmung der Analysetechnik und Darstellung der Analyse-schritte	62
4.3.5 Kategorienbildung zu den einzelnen Fragen des Interviewleitfadens	63
4.3.6 Beantwortung der Fragestellungen 1 - 4.....	69
4.4 Beantwortung der Forschungsfragen.....	72
4.5 Forschungsprozess	74
4.6 Resümee	75
4.6.1 Kritik	75
4.6.2 Fazit	75
4.6.3 Ausblick.....	76

LITERATURVERZEICHNIS.....	78
ANHANG A - ELTERNINFORMATION	81
ANHANG B - ZAHNQUIZ 1.....	82
ANHANG C - ZAHNQUIZ 2.....	85
ANHANG D - INTERVIEWS	89
Interview 1.....	90
Interview 2.....	91
Interview 3.....	92
Interview 4.....	94
Interview 5.....	95
Interview 6.....	96
Interview 7.....	97
Interview 8.....	98
Interview 9.....	99
Interview 10.....	100
Interview 11.....	101
Interview 12.....	102
Interview 13.....	103
Interview 14.....	104
Interview 15.....	106
Interview 16.....	107
ANHANG E - KINDER UND KATEGORIEN	109
ANHANG F - GESCHLECHTSSPEZIFISCHER UNTERSCHIED	114
Anhang G - Abstract	116

KAPITEL 1

1.1 Einleitung

Eine der aktuell zentralen Debatten in der Bildungswissenschaft beschäftigt sich mit der Frage nach Bildung bzw. dem Bildungsverständnis selbst. Vor dem Hintergrund der immer mehr in den Fokus der (öffentlichen) Aufmerksamkeit rückenden international vergleichenden Schulleistungsmessungen wie PISA oder TIMSS ist die Frage nach den Inhalten, den Möglichkeiten und auch den Einschränkungen institutionell vermittelter Bildung umstrittener denn je.¹

Diese Diskussion hat eine lange Tradition und Versuche einer Definition dessen, was man heute als „Bildung“ versteht, ihre Voraussetzungen und Umsetzung gehen bis in die Antike zurück und haben noch heute Gültigkeit. Der aktuelle Diskurs ist noch immer beeinflusst von pädagogischen Argumentationen Aristoteles', Humboldts und vieler anderer, welche in Kapitel 1.2 kurz aufgeführt werden sollen, da die in Kapitel 1.3 dargestellte aktuelle Diskussion um den Bildungsbegriff stark auf eben diesen (bildungs)philosophischen Bemühungen fußt. Es soll gezeigt werden, dass die Idee einer Unterteilung der Bildung bzw. Erziehung in grundlegende Basiskompetenzen und tiefgehendere, selbstreflektive Inhalte keineswegs erst seit der umstrittenen PISA-Studie existieren und, dass in der aktuellen Diskussion darum oftmals lediglich unterschiedliche Facetten jener Idee betont werden.

Der Begriff der „Kompetenz“ ist im Zusammenhang mit vergleichenden Schulleistungsmessungen zentral und wird von manchen Erziehungswissenschaftlern als zu limitierend kritisiert.² Im Rahmen von Studien wie PISA oder TIMSS ist diese Bezugsgröße allerdings unumgänglich, da das Ziel dieser Studien die Evaluation von Bildungssystemen ist, welche sich über das von ihnen vermittelte Wissen definieren. Weiters ist die methodologische Umsetzung derart umfangreicher Studien auf klare, in quantitativen Verfahren erhebbare Variablen angewiesen.³ Die Ziele dieser international vergleichenden Schulleistungsmessungen, sowie der ihnen zugrunde liegende Kompetenzbegriff mit

¹ vgl. Koch (2004), Tenorth (2004), Benner (2005)

² vgl. Koch (2004)

³ vgl. Baumert et al. (1997 & 2001)

seinen unterschiedlichen Aspekten⁴ und deren methodologisches Vorgehen werden in Kapitel 2 dieser Arbeit vorgestellt.

Vor diesem theoretischen Hintergrund wird anschließend in Kapitel 3 das in Niederösterreich stattfindende Projekt Apollonia 2020 dargestellt, welches das Ziel hat, Kindern im Kindergarten- und Volksschulalter grundlegende Zahngesundheitskompetenzen zu vermitteln. Dies geschieht im Rahmen spezieller Unterrichtseinheiten, in denen die Kinder von ZahngesundheitserzieherInnen betreut werden.

Das Konzept der Gesundheitspädagogik ist ein verhältnismäßig altes. Schon im späten 19. Jahrhundert kam in Folge des rasanten wissenschaftlichen Fortschritts in der Medizin die Forderung auf, dass darauf gedrungen werden müsse, „dass in der Schule wirklich nach den Regeln der Gesundheitslehre gelebt wird, damit die Kinder gewöhnt werden, sofort ihre gewonnene bessere Einsicht praktisch zu verwerthen.[sic!]“⁵

Da dieser Unterricht nicht mit Schulnoten bewertet wird, stellt sich nicht das ethische Problem mithilfe einer Leistungsmessung auch jene von Weinert postulierten Facetten von Kompetenz zu erheben, welche neben dem bloßen (und von PISA gemessenen) Wissen ebenfalls eine wichtige Rolle bei deren Handlungsumsetzung spielen.⁶

Ziel dieser Arbeit ist es, ein Instrument zu entwickeln, welches neben dem Wissen auch die Motivation von SchülerInnen erfassbar macht. Das methodische Vorgehen wird in Kapitel 4 vorgestellt. Es orientiert sich teilweise an anderen Schulleistungsmessungen, indem ein Fragebogen genutzt wird, der in einer quantitativen Analyse ausgewertet wird, um das Faktenwissen der Kinder bezüglich Zahngesundheit zu erheben, welches ihnen im Rahmen des Projekts Apollonia 2020 vermittelt werden soll. Zusätzlich werden qualitative Leitfaden-Interviews mit den SchülerInnen geführt, um neben dem Wissen auch die motivationalen Aspekte von Kompetenz erfassen zu können und diese möglicherweise in Zusammenhang mit dem vorhandenen Wissen zu setzen. Ziel ist es also, eine umfassendere Einsicht in eine im schulischen Rahmen vermittelte (Handlungs-)Kompetenzen zu gewinnen.

⁴ vgl. Weinert (2002)

⁵ Kroder 1877, S. 288, zitiert nach Stroß 2000, S. 199

⁶ vgl. Schluß (2010)

1.2 Exemplarische Konzepte von Erziehung und Bildung

Als theoretischen Einblick in die Thematik werden in diesem Kapitel exemplarisch die Konzepte von Erziehung und Bildung bedeutender Autoren chronologisch dargestellt. In der weiteren Folge dieser Arbeit wird deutlich werden, dass auf diese Konzepte in der aktuellen Diskussion immer noch Bezug genommen wird.⁷

Zusätzlich bilden diese Konzepte noch anhaltend zu einem gewissen Teil die Grundlage der heutigen Bildungssysteme und deren Leistungsmessungen.

1.2.1 Zentrale Erziehungsgedanken nach Aristoteles (384 – 322 v. Chr.)

Aristoteles unterscheidet in seiner Ausführung über „Nikomachische Ethik“ zwischen den Begriffen „Klugheit“ und „Weisheit“. Die Klugheit ist demnach weder eine Wissenschaft, noch eine Kunst: „eine Wissenschaft nicht, weil das, was getan werden kann verschiedene Möglichkeiten zuläßt; eine Kunst nicht, weil Handeln und Schaffen zweierlei ist.“⁸ Klug sei, wer richtig zu überlegen weiß, laut Aristoteles sei „das Kennzeichen eines klugen Mannes [...] die Fähigkeit [...], hinsichtlich dessen, was ihm gut und zuträglich ist, richtig zu überlegen, und zwar nicht in Einzelheiten, [...], sondern was grundsätzlich zu einem guten und glücklichen Leben diene.“⁹ Im Unterschied dazu „muss der Weise nicht nur das wissen, was aus den Prinzipien abgeleitet ist, sondern er muss auch die Wahrheit über die Prinzipien kennen.“¹⁰ Im Rahmen seiner Abhandlung über die „paideia“ stellt Aristoteles zunächst die Forderung nach einer allgemeinen Erziehung der Bürger zum Wohle des Staates. Dabei unterscheidet er zwischen „freiem“ und „unfreiem“ Wissen folgendermaßen: Man solle sich nur mit solchen Dingen unter den nützlichen beschäftigen, die den Beteiligten nicht zu einem mechanisch Handelnden machen.¹¹ „Denn etwas um seiner selbst oder um der Freude oder der Tauglichkeit willen zu tun, ist nicht unschicklich. Wer aber dasselbe um willen anderer tut, scheint wohl oftmals als Knecht oder Sklave zu handeln.“¹²

Aristoteles unterscheidet also zwischen jenem Wissen des freien Bürgers, dessen Nützlichkeit den reinen Selbstzweck darstellt, wie beispielsweise Kunst, oder Musik und dem Wissen des unfreien Bürgers, also des „Sklaven und Knechts“, welches

⁷ Siehe Kapitel 1.3

⁸ Aristoteles 1953, S. 264

⁹ ebd.

¹⁰ ebd. S. 265

¹¹ vgl. Aristoteles 1953, S. 76

¹² ebd. S. 76

sich rein auf körperliche Arbeit bezieht und somit den Zweck „außer sich“ trägt. Dazu gehört auch die Arbeit, die verrichtet werden muss, um zu überleben. Jene Lohnarbeiten machen laut Aristoteles den Verstand „ruhelos und flach“.¹³

Für den freien Bürger gibt es „im Wesentlichen viererlei, in denen man zu erziehen pflegt: Lesen und Schreiben, Leibesübung, Musik und als viertes bisweilen auch Zeichnen.“¹⁴ Somit soll Erziehung nur durch freie, den Zweck in sich selbst tragende Tätigkeiten vollzogen werden. Denn von allem Nützlichen soll laut Aristoteles nur das Unentbehrlichste gelehrt werden, welches den freien Menschen nicht zu einem handwerksmäßigen Charakter herabdrücken würde.¹⁵

Bereits hier lässt sich also eine Aufteilung des Wissens in bloß nützlich und in sich selbst sinnvolles erkennen, welche sich durch die gesamte historische Betrachtungsweise von Erziehung und Bildung zieht, wie im folgenden dargestellt wird.

1.2.2 Zentrale Bildungsgedanken nach Comenius (1592 – 1670)

Laut Comenius muss der Mensch erst zum Menschen gebildet werden, denn „niemand glaube also, daß wirklich Mensch sein kann, wer sich nicht als Mensch zu verhalten gelernt hat, d.h. zu dem, was den Menschen ausmacht, herangebildet worden ist.“¹⁶ „Denn alles was gewusst werden soll, muss gelernt werden.“¹⁷ Comenius gibt dazu in seiner „Didactica Magna“ zehn „Grundsätze zu dauerhaftem Lehren und Lernen“. Dabei beginnt er seine Erläuterungen mit Beispielen aus der Natur und auch die Grundsätze selbst sind immer mit Bezug auf die Natur formuliert. Der erste Grundsatz besagt, dass in den Schulen nur Inhalte gelehrt werden sollen, die von dauerhaftem Nutzen für das Leben sind. Daran schließt sich der Zweite, den er folgendermaßen begründet: „Deshalb sollen in den Schulen nicht nur die Wissenschaften, sondern auch Sitten und Frömmigkeit gelehrt werden. Die wissenschaftliche Bildung aber soll den Verstand, die Sprache und die Hand des Menschen ausbilden, damit er alles Nützliche vernünftig betrachten, aussprechen und verrichten kann.“ Er schreibt weiter, dass, wenn ein Aspekt davon übergangen

¹³ ebd.
¹⁴ ebd.
¹⁵ vgl. ebd. S. 75 f
¹⁶ Comenius 1657/1970, S. 46
¹⁷ ebd. S. 47